

**5. ABC -Versammlung um Bekenntnis, Einheit und
Erneuerung der Kirche
24. Februar 2001 – Nürnberg**

Vortrag

Abschied von der pluralistischen Gefangenschaft der Kirche

von Pfr. Albrecht Immanuel Herzog

1. Vorbemerkungen
2. Ich beschreibe das Gefängnis
 - 2.1. Skepsis und Orientierungslosigkeit
 - 2.2. Gefängnis vieler Wahrheiten
 - 2.3. Bekenntnisbindung und Bekenntniswirklichkeit
 - 2.4. Binnenausrichtung, Reichtum und Aktionismus
 - 2.5. Gefängnis der subjektiven Individualismen
3. Unser Unvermögen und Gottes Wirken
 - 3.1. Mit unsrer Macht ist nichts getan
 - 3.2. Christi hoherpriesterlicher Dienst
4. Abschied ist zwiespältig: notwendige Schritte

1. Sechs Vorbemerkungen

Befindet sich die Kirche in einer 'Gefangenschaft des Pluralismus'? Also im Gefängnis eines prinzipiellen Wert- und Wahrheitsrelativismus? Wenn ja, wie soll es zugehen, dass sie aus ihm herausfindet? Kann man dem Pluralismus als Ideologie ohne weiteres den Abschied geben? Zeigt die Erfahrung nicht, dass der so tolerante Pluralismus sich militant gebärdet, wo er infrage gestellt oder entmachteter werden soll?

Fragen und keine Antworten. Das ist der Grundcharakter des Themas: Fragen, Unmöglichkeiten und Aporien, die zum Gebet drängen:

1.1. Wir möchten *betend* an das Thema herangehen, wohl wissend darum, dass allein rationale Einsicht, menschliches Tun und kirchliche Programme zu kurz greifen. Weil wir aus dem hohenpriesterlichen Beten Jesu wissen, dass es allein der Geist Gottes in seinem Wort ist, der die Kirche "in alle Wahrheit leitet" (Joh 16,13), beten wir - angeleitet von unserem Herrn: "Heilige uns Herr in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit" (vgl. Joh 17,17).

1.2. Wir möchten *glaubend* an das Thema herangehen, wohl wissend, dass neben der sichtbaren Kirche die unsichtbare existiert: Wir glauben sie mit der ganzen Christenheit, die "eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche." Das Bekenntnis haben wir als Medizin gegen die Resignation und Verzweiflung. Denn die "Verzweiflung an der Kirche ist ja eine besondere Versuchung für Gemeinden und ihre Hirten. Aber sie wäre ja Verzweiflung an der Zusage des Herrn, der seine Kirche trägt. ... Wie hoffnungslos war die Lage der Kirche, in der Luther lebte. Dennoch hat der Herr sie mit Macht und Wunder erhalten. Er wird es auch heute tun. Das glauben, lehren und bekennen wir." (H. Sasse, im Jahr 1971). Dieser Glaube bedeutet aber auch, gegen ungeistliche Verirrungen in der Kirche anzugehen.

1.3. Mit dem glaubenden Vertrauen in die Leitung der Kirche durch den Heiligen Geist ist auch das Vertrauen in die Selbstdurchsetzungskraft der Wahrheit gegeben. Das apostolische Wort vom "Wissen", das "Stückwerk" ist (1Kor 13,9), verstehen wir dabei so, dass der Gegenstand des als wahr Erkannten dadurch in keiner Weise relativiert wird, weil ihm Gottes Offenbarung zugrunde liegt. Vielmehr meint das Wort vom Stückwerk, - das erst im Eschaton enden wird, dass im Geführtwerden durch Gottes Geist im Wort (Offenbarung) immer neue Teilerkenntnisse hinzukommen. So wird dann in der neuen Welt Gottes, jenseits der Äonenwende in der völligen Schau Gottes und der Fülle seiner Wahrheit alles Erkennen im Umschwung vom Glauben ins Schauen ans Ziel gekommen sein.

Unter dieser Voraussetzung gehen wir im Glauben davon aus, dass die Selbstdurchsetzungskraft der Christus-Wahrheit bis heute wirkmächtig ist. Die Böhmisches Brüder haben es im Lied so ausgesprochen: "Er kommt auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden zur Buß sollen wenden, von Irrtum und Torheit, treten zu der Wahrheit".^[1] Dabei lassen wir uns von der Überzeugung leiten, dass ein tiefer innerer Zusammenhang zwischen der so entstandenen Wahrheitsgewißheit und tatsächlicher Toleranz besteht.^[2] Ja noch mehr, dass erst die Gewißheit der Wahrheit - weil und insofern sie göttliche Wahrheit ist - zu Toleranz anleitet und befähigt.

1.4. Wir möchten aus Liebe zur Kirche an das Thema herangehen. Nicht weil unsere Liebe so bedeutsam wäre, sondern weil Gott uns gewürdigt hat, Glieder am Leib Christi zu sein. Daraus erwächst Liebe zur Kirche, - vielleicht zuerst zur Kirche als dem Ort, wo wir einst zur Heiligen Taufe gebracht und Christi Eigentum wurden, als dem Raum unter einer Kanzel, wo uns Christi Wort von der Versöhnung mit Gott erreicht und getroffen hat, und als dem Altar, von dem uns zugesagt wurde, "dir sind deine Sünden vergeben" und wo wir seinen heiligen Leib und sein heiliges Blut empfangen. Die Liebe zur Kirche ist so nur der dankbar-staunende Reflex auf die Schönheit des Dogmas, das in Verkündigung und Lehre der Kirche aufleuchtet.

1.5. Unter Pluralismus in Fragen der Wahrheitserkenntnis verstehe ich nicht nur die These der Unerkennbarkeit von Wahrheit(,) sondern auch "eine Unentschiedenheit prinzipieller Art" (H.M. Müller). Auf die Kirche Jesu Christi bezogen ist Pluralismus damit Ungehorsam und Zurückweisung der von Gott in seinem Wort dargebotenen Wahrheitsoffenbarung. In der alttestamentlichen Sprache wird das Phänomen als Abgötterei verstanden, neutestamentlich als Verleugnung und Herausfallen aus der Wahrheit, kirchlich in der Preisgabe des Bekenntnisses und - in der Denksystematik von Gesetz und Evangelium als Sünde am 1 Gebot zu sehen sein.

Denn Erkennen und Gehorchen, Glauben und Glaubensgehorsam bilden den Rahmen der Wahrheitsfragen Gottes, die nach der Existenz des Menschen greifen und ihn in der Nachfolge Jesu Christi neu positionieren wollen. Die Existenz des Menschen kann sich allerdings nie als Neutrum, nie "offen für alles" vorfinden, sondern sie ist der Kampfplatz der Gedanken und Hoffnungen, der Mächte und Gewalten, die nach ihr greifen und Erfüllung zu schenken versprechen.

1.6. Damit hat zu tun, dass sich Gottes Wahrheit kämpferisch und nie widerspruchslos gegen den Widerstand der Lüge und des Unglaubens durchsetzt. Im Alten Testament steht sich mit gründlicher Regelmäßigkeit wahre und falsche Prophetie gegenüber. Der Wahrheitserweis der Beauftragten Gottes kann dabei lange ausbleiben. Ihre Aktionen und sie selbst sind dann der Lächerlichkeit preisgegeben. Aber damit ist ihr Wahrheitsanspruch noch nicht erledigt. Im Neuen

Testament lehrt uns Paulus, dass es Gott zwar zornig macht, wenn "die Wahrheit in Ungerechtigkeit niedergehalten wird" (Rm 1,18); - aber dass es geschieht; sei es subtil oder unter frommer Maske, sei es brutal unter Einsatz von Agitation und Verfolgung. Der Blick in die Geschichte der Kirche zeigt, wie die Lehre der Kirche regelmäßig nur im harten Ringen mit Andersdenkenden artikuliert wurde und sich durchsetzen konnte. Es ist bis heute nicht anders.

2. Ich beschreibe das Gefängnis

Die babylonische Gefangenschaft des alten Volkes Gottes wird uns im AT als ein politisch-militärisches Ereignis furchtbarer Art aus den Jahren 597-582 beschrieben: Die Deportationen erfolgen in mehreren Wellen, der Tempel und die "Stadt Gottes" Jerusalem sind zerstört, das erzwungene Exil vor allem der führenden Leute dauert mehrere Generationen. Es wird zunächst glaubend gedeutet unter der Frage, ob Gott gar versagt und sein Volk verstoßen habe. Erst später erkennt die deutende Glaubensgeschichte das Exil als Strafe für Untreue gegen Gott. So wird es zum Ort der Bestandsaufnahme und Neubesinnung auf Gott.

Die babylonische Gefangenschaft der mittelalterlichen Kirche, von der Luther spricht, bezieht sich auf die klerikale Inhaftnahme und mißbräuchliche Umdeutung der Sakramente durch die römische Kirche.^[3]

Die babylonische Gefangenschaft der Kirche im wesenhaft ideologischen Pluralismus heute besteht in der Problematisierung und subtilen Verdrängung des Wortes Gottes als dem Maßstab dessen, was in der Kirche gepredigt, gelehrt und getan wird.

2.1. Skepsis gegen Gottes Wort und Orientierungslosigkeit

Man betritt das Gefängnis durch ein breites Tor. Darüber ist zu lesen: "sollte Gott gesagt haben ...". Tief infiziert von der Skepsis der Neuzeit gegen Gott hat uns die Schwerhörigkeit gegenüber dem Reden Gottes ereilt. Sind wir als Kirche des Wortes dabei, das "Wort des lebendigen Gottes", wie es der röm.-kath. Christ nach der Lesung hören darf, zu verlieren?^[4]

Orientierungslosigkeit wurde bestimmend. Orientierung meint ursprünglich die betende Ausrichtung in Richtung der aufgehenden Sonne (Mal 3,20). Im übertragenden Sinne wurden die Kirchengebäude dann geostet in Richtung des aufgehenden Lichts als Symbol für Christus: Er das Licht, er der Maßstab, ihm entgegen! Orientierungslosigkeit markiert - mit den Worten von Manfred Seitz - eine "Störung in dieser Richtung".^[5]

Sie ist exemplarisch festzumachen vor allem in zwei Bereichen: Im Gottesdienst und in den Äußerungen oder im Schweigen der Kirche zu ethischen Themen.

Die Absicht, "menschenfreundliche" Gottesdienste zu schaffen, gebiert extreme Kreativität, nicht nur stilistisch, sondern auch inhaltlich. „Überraschungen“ sind sonntäglich vorprogrammiert. Viele Gemeindeglieder klagen, dass unbesehen der Wochenzeitung mit den kirchlichen Nachrichten und Namen der Gottesdienst-Leitenden der Kirchgang des Sonntags kaum möglich sei. Veranstaltungen (mehr oder minder gekonnter) psychologischer Lebenshilfe fänden statt oder kommunikativ aufwendige Vergewisserung der unbedingten, immerwährenden Liebe Gottes für alle und alles auf ewig stünden - anstelle der Verkündigung Jesu Christi und der Anbetung Gottes, stünden anstelle von Gesetz^[6] und Evangelium. Die Lehre von der Allversöhnung scheint in der kirchlichen Verkündigung weitgehend vorausgesetzt.

Wie schaffen wir es wieder, dass der Mensch vor Gott, seine Sünde^[7], und Erlösung, dass Errettung im Gericht und die Ewigkeit - dass das die zentralen Themen evangelischer Gottesdienste werden?

In ethischen Stellungnahmen wird die Orientierungslosigkeit gleichfalls augenscheinlich. Sie haben kaum mehr Eigenständigkeit im christlichen, sondern suchen die Akzeptanz bei von jedermann akzeptierten Normen.^[8]

Kardinal Wetter beklagte die mangelnde Einmütigkeit der evangelischen Seite in ethischen Fragen, die es erschwert, in ökumenischem Zeugnis Orientierung zu geben.

Inmitten der Epoche, die wir als Aufklärung verstehen, sah Johann Georg Hamann (1730-1788) in prophetischer Weitsicht zwei Entwicklungen voraus:

a) Ein Denken, das sich von seinem letzten Grund, das heißt von Gott, von Jesus Christus und von der Bibel löst, wird sich vor allem im Ethischen in heillose Aporien verstricken. b) Eine neue Humanität mit verdeckt antichristlichen Zügen wird heraufkommen; sie wird sich des Christlichen als Legitimation bedienen, und die Christen werden es nicht bemerken. Beides ist eingetreten und umflutet die Kirche. (M. Seitz)^[9]

Globale katastrophische Verfinsterungen, ins Gigantische gewachsene Unübersichtlichkeiten und entschwundene Orientierung angesichts kaum beherrschbarer Komplexität haben nicht nur die politisch-gesellschaftliche Diskussion in schwer lösbare Aporien geführt, sondern auch die Kirche. Ein "erleuchteter Satz" (Seitz) des Schriftstellers Heinz Piontek lautet: "Die Aufklärung nimmt zu. Es wird dunkler." Und Außenminister Fischer bedauert den gesunkenen Einfluß von Theologie und Philosophie in Sorge um die moralische Fähigkeit, der Bio-Ethik Herr zu werden und ein Desaster abzuwenden.

2.2. Gefängnis vieler Wahrheiten

Jenes Gefängnis, über das wir nachdenken, wirkt "tolerant". In ihm ist es möglich, sich ausschließende "Wahrheiten" stehen zu lassen. Man sagt dann: "Die Wahrheit liegt für uns alle in der Zukunft". Und wahre und falsche Lehre bleibt unentschieden, - vielleicht um den Preis jener Wahrheit, die in der Christusbindung "frei macht" (Joh 8,31f)? Sperrt eine so gefangene Kirche gar ihre Glieder und die Menschen um sie herum in ein Gefängnis des verschlossenen Himmels, weil die Wahrheit durch die man "zum Vater kommt" - Jesus, nach Joh 14,6 - in ihr nicht oder kaum mehr vorkommt?

Diese Wahrheit steht keiner Debatte und Abstimmung zur Disposition. Davon geht auch unsere Kirchenverfassung aus, die festlegt, dass Lehrfragen nicht von einer Synode entscheidbar seien. In Bekenntnisfragen ist der Hoheit der Synode eine Grenze gesetzt. Aber die Flut synodalen Redens macht de facto längst nicht vor der Lehre halt. Mission und Judentum, Kinderabendmahl, Kirchengliedschaftsfragen und Kirchengemeindeordnung sind Lehrfragen. Was die ethischen Stellungnahmen angeht, so sollten wir von Karl Barth posthum lernen, dass die Ethik ein "Generalgouvernement der Dogmatik" ist und der Synode mehr Zurückhaltung empfehlen.

Wenn dann Kirche zu Lehre und Leben redet, muss dies im Einklang mit dem Wort Gottes geschehen. Aber wir haben das uns bindende und verbindende Wort weithin verloren.

Verdeutlichen läßt sich das an einem Vorgang der Fürther Synode 1993. Sie verabschiedete ein Papier zur Frage der Homosexualität. Die Erklärung zitiert das alt- und neutestamentliche Schriftzeugnis umfassend. Aber die Folgerung aus dem Befund der Heiligen Schrift ist nun nicht die, dass aufgrund dessen die Kirche keine Anerkennung homosexueller Praxis akzeptieren könnte, sondern man sagte: die einen fühlen sich daran gebunden, die anderen wissen sich freier.

Wie immun sind wir für Gottes Wort geworden? Wahrheit ist nicht das Ergebnis demokratischer Prozesse unter und für sich so frei fühlende Menschen. Auf diese Weise verliert die Kirche die Wahrheit des Worte Gottes.

Statt dessen werden die immanenten Fragen der Zeit nach dem Humanen überhöht, ja theologisiert. Im zwangsläufig aufbrechenden Streit unter den Gefangenen kommt es zu schärfsten Auseinandersetzungen. Sie werden oft genug alles andere als demokratisch ausgetragen. Auch in der Kirche wird manipuliert und theologisch mißliebig Denkende werden ausgegrenzt.^[10] In der anderen Richtung geht die Entfremdung bis zur Dämonisierung Andersdenkender. Sie ist im Regelfall das wenig hilfreiche Kennzeichen von Unsicherheit und mangelnder theologischer Durchdringung der Sachverhalte.

Der russische Religionsphilosoph Nikolai Berdjajew sprach angesichts der binnenkirchlichen Spannungen von der "inneren Apokalypse" unter Christen. Ich frage: sind das die apokalyptischen Zeichen, dass "die Gesetzlosigkeit - griech. anomia - überhand nehmen wird" und "die Liebe erkaltet" (Mt 24,12)?

2.3. Bekenntnisbindung und Bekenntniswirklichkeit

Der Pfarrerstand sowie alle Kirchenvorsteher/Innen sind auf die Heilige Schrift und die Bekenntnisse der lutherischen Kirche verpflichtet. Wir haben feierliche Ordinationen und Gelübde, würdige Einführungen und Verpflichtungen. Der Verfassung unserer Kirche ist ein wunderbarer theologischer Grundartikel vorangestellt:

"Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern lebt in der Gemeinschaft der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche aus dem Wort Gottes, das in Jesus Christus Mensch geworden ist und in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugt wird.

Mit den christlichen Kirchen in der Welt bekennt sie ihren Glauben an den Dreieinigen Gott in den altkirchlichen Glaubensbekenntnissen. **Sie hält sich in Lehre und Leben an das evangelisch-lutherische Bekenntnis, wie es insbesondere in der Augsburgischen Konfession von 1530 und im Kleinen Katechismus ausgesprochen ist, und das die Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben um Christi willen als die Mitte des Evangeliums bezeugt."**

Wir sind - Gott sei Dank - eine Bekenntniskirche! Aber welche kirchengestaltende Kraft geht vom Bekenntnis in unserer Kirche aus? Zu welchen Meideiden verleiten wir Ordinand und Kirchenvorsteher, sie auf etwas, das sie im Regelfall nicht kennen, zu verpflichten? Wo sind die Angebote für Mitarbeiter, Kirchenvorsteher, Vikare und Pfarrer, in denen vertieft vermittelt wird, was die Bekenntnisse zum Inhalt haben? Wo wird z.B. die tiefe biblische Anthropologie und wunderbare Christologie, wie sie in Luthers Erklärung des Credo formuliert ist, fruchtbar gemacht für die Seelsorgeausbildung und Verkündigung? Wo ist das in der Auslegung zum 3. Artikel gefaßte Vertrauen in das Wirken des Geistes Gottes in Planungsfragen zu erkennen?

Wir sind gefangen in selbstgemachten Bekenntniswirklichkeiten - aber gerufen zum Bekenntnis!

2.4. Binnenausrichtung, Reichtum und Aktionismus

In jenem imaginären Gefängnis gibt es einen Innenhof. Darin können Gefangene sich zwar der Sonne und der Jahreszeiten erfreuen, aber sie bleiben Gefangene. Das ist die kirchliche Binnenbeschäftigung- und Binnensicht, die sich permanent mit sich selbst und ihren Strukturen beschäftigt und im Kreis dreht. Stecken wir nicht mittendrin im Gefängnis der Selbstlähmung und Selbstverkrümmung?

Welches Interesse sollte die derart gefangene Kirche bei denen wecken, über denen steht: "Du Narr, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wem gehört dann, was du angehäuft hast" (Lk 12,20). Welche „Speise“ vermag eine derart gefangene Kirche denen zu geben, über denen eine solche Drohung liegt?

Als Jesus auf die Menschen seiner Zeit sieht wird uns berichtet, dass er "weinte, denn sie waren verschmachtet und wie Schafe, die keinen Hirten haben" (Mk 9,36). Das bedrückende in der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Pluralismus ist, dass sie den Schmerz über diese Lage der Menschen nicht mehr zu empfinden vermag.^[11]

Das Gefängnis ist jedoch reich ausgestattet, an Geld mangelt es - gemessen an anderen Kirchen - kaum. Wir haben den höchsten Pfarrerstand in der Geschichte unserer Kirche, höchste Einnahmen, hatten noch nie eine höhere Zahl von Beschäftigten in der Diakonie und sind ein verlässlicher Arbeitgeber und Wohlfahrtspartner des Staates. Wir sind dafür dankbar! Aber wir fragen, ob unser finanzieller Reichtum geistlichen Reichtum erschwert? Wie könnte der materielle Reichtum "getauft" werden? Wie kann das, was in dem großen Apparat mit Ämtern und Arbeitszentralen, mit internationalen Verflechtungen, mit Diakonie und Diensten oft nicht mehr erkennbar ist, als im Namen Jesu geschehend, wieder geistliches Profil gewinnen? Was kann sein Ertrinken im Aktionismus verhindern? Das Dogma des Aktionismus lautet (M. Josuttis):

"Weil wir von Gottes Sein, von Gottes Handeln in der Vergangenheit und in der Zukunft nicht überzeugend zu reden vermögen, fliehen wir für die Gegenwart in die Forderung menschlicher Aktivität"^[12].

Diesem Dogma opfert die Kirche heute das geistliche Selbstverständnis glaubender Leute in den Reihen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenso wie in der Pfarrerschaft. Sie macht sich mitschuldig an Rückzug, Resignation und Burn-out-Phänomenen etlicher Hauptamtlicher.

2.5. Gefängnis der subjektiven Individualismen

Jenes pluralistische Gefängnis zieht nach sich die Isolation der subjektiven Individualismen. Wo jede und jeder, als Einzelne oder als Gemeinde oder kirchliche Gruppe sich zum Maß zu machen vermag, sind die Folgen fatal: Gemeinschaft wird aufgekündigt, Loyalität geht verloren, Berufung zum Dienst schwindet. Kirche wird für Kirchenleute zur "Fremden Heimat Kirche". "Gemeinschaft der Ordinierten" wird zum belächelten Begriff von gestern - und er macht auch nur Sinn, wenn diese Gemeinschaft eine Gemeinschaft unter dem Herrn der Kirche und unter seinem Wort ist. Wo das Verbindliche schwindet, geht das Verbindende verloren. Einigkeit in der Wahrheit aber "entsteht in dem Maße, in dem sich die Beteiligten dem Gültigen unterstellen und es auf sich wirken lassen". Die Herausforderung heute ist die "äußerste Verwirrung als Charakteristikum des kirchlichen Zustandes" (M. Seitz). Verwirrung in elementaren Fragen^[13] aber vernichtet die kirchliche Gemeinschaft. Und sie erschwert die Aufnahme- und Tragfähigkeit für vom Leben Angeschlagene und Suchende.

3. Unser Unvermögen und Gottes Macht

3.1. Wir stecken mitten drin in dieser pluralistischen Situation und konstatieren "mit unsrer Macht ist nichts getan".

3.1.1. Was Wunder, denn wir sind Kinder unserer Zeit. Einer Zeit der Vermassung wie der Vereinzelung. Einer Zeit des manipulierten Denkens und medial erzwungener oder verstärkter Feigheiten. Und die Geister oder Ungeister einer Zeit diktieren mehr als wir meinen die Unterströmungen kollektiver geistiger Bewegungen. Sie können so stark werden, dass man kaum dagegen angehen kann. Die sich dem "heute Gebotenen" widersetzen, geraten dann rasch mit dem Rücken zur Wand. Die Diabolik wird darin offenbar, dass "der Geist einer Zeit ausgerechnet in der Kirche Christi zum Zwang für alle wird"^[14].

3.1.2. Da sind weitere Gründe unseres Unvermögens.

Tiefste gott-geschenkte Erkenntnis und abgründige Infragestellung seiner Wege liegen nahe beieinander. Ich denke an den Jesus-Jünger Petrus. Bei Mt und Mk folgt dem freimütigen, durch "den Vater im Himmel" geschenkten Petrus-Bekenntnis ("Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes") direkt die heftige Zurückweisung des Leidensweges Jesu durch Petrus. Bei Mt geschieht das Widergöttliche, ja das Erlösunggefährdende, ausdrücklich im Namen Gottes: "Gott bewahre dich!" Die trennende Linie vom Glauben zum Unglauben geht mitten durch uns hindurch. Wir sind nicht gefeit, in gleicher Weise Wege Gottes nicht zu erkennen - wo nicht von Gott geschenkte Einsicht aus seinem Wort gegeben wird.

Auch ist dem Rat des hl. Augustin gar nicht so leicht zu folgen: Liebt die Menschen, haßt die Irrtümer ("Diligite homines, interficite errores"). Mangelnde Liebe zu Gott und zum Nächsten - gerade im innerkirchlichen Ringen um Wahrheit - prägen uns. Manchmal ist unser Ringen um Wahrheit mehr geprägt vom Vorbild der Tempelreinigung als vom sukzessiven An-Wahrheit-Heranführen, wie es Christus in der Begegnung mit der Frau am Jakobsbrunnen vorlebt. Wir müssen lernen es zusammenzubringen: die Art und Weise, die Wahrheit zu sagen und darin das "so sehr" (Joh 3,16) der Liebe Gottes zur Welt zu bekunden.

Aber auch wenn dies auf freundliche, demütige und gute Weise gelänge, ist Wahrheitserkenntnis nicht schon die Folge.

Romano Guardini sprach im Hinblick auf die Unfähigkeit des Menschen zur Wahrheitserkenntnis von der "Überwertigkeit der Wahrheit" und nannte unser Verhältnis dazu unsere "Ungemäßheit". Damit Menschen "wahrheitsgemäß" werden können, muss Gott wirken. Wie es in unserem Augsburgischen Bekenntnis vom Gläubig-Werden eines Menschen heißt: "ubi et quando visum est deo", so gilt dies auch in den elementaren Wahrheitsfragen Gottes.

Es bleibt: Mit unsrer Macht ist nichts getan.

3.2. Aber nun ist Jesus Christus der Herr der Kirche. Er betet im hohenpriesterlichen Gebet (Joh 17) für seine Kirche:

Um seine vollkommene Freude (V 13); nicht um Wegnahme aus der Welt, sondern um Bewahrung vor dem Bösen (V 15), da ist Christus in Kenntnis unserer schwachen Art nüchtern. Er betet auch für die Kirche der nachapostolischen Zeit und damit aller Zeit (V 20 "für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden") und um ihre Einheit - damit sie in ihm "alle eins seien" (V 21). Die zu Jesus gehören, sind so in sein Beten eingeschlossen. Sein Beten ist nicht Imperativ, nicht Befehl für uns - sondern wirksame Bitte des Sohnes zum Vater im Heiligen Geist. Kann es erhörlischeres Beten geben als dieses? ER - Jesus der für seine Kirche und uns in ihr Eintretende, ja permanent seine Kirche Umbetende - ist der Trost der von der Kirche und dem Un- und Kleinglauben Angefochtenen.

Im Blick auf die Zukunft versichert Jesus, dass er durch die Zeiten - auch als der erhöhte - den Namen Gottes wirkmächtig kundtun wird. Daran soll dann "die Welt"

die Liebe Gottes erkennen. Das Nicht-Glauben vieler steht also in einem Verhältnis zum authentischen Kirche-Sein. Darin liegt die Bedeutung des Ringens um den Weg der Kirche.

Als Gefährdete beten wir: Herr, höre nicht auf für uns einzutreten, wie du für deinen Jünger einst gebetet hast ("siehe ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre!"). Und als Bewahrte dürfen wir die Lehre der Kirche - oder besser "seinen Namen" bezeugen. Dazu wird er sich stellen, denn sein umbetetes sakramentales Evangelium selbst ist sein Werkzeug zur Wahrheit und zum Heil.

Daher ist die Hoffnungen für die Kirche, die auf anderes setzen, der Abschied zu geben. Denn sie setzen auf prinzipielles menschliches Unvermögen. Wir setzen auf Jesus Christus.

4. Abschied ist stets zwiespältig: Schritte

Aber Abschied ist immer zwiespältig. Dabei geht es nun gerade nicht um alt und neu in Strukturfragen. Der Abschied um den es geht, bedeutet einen Ortswechsel im Denken. Etwas wird zurückgelassen, Neues steht an. "Ecclesia semper reformanda" Kirche bedarf immer des Abschieds und Aufbruchs, will sie nicht sitzen-gebliebenes, statt wanderndes Gottesvolk sein.

Den Schritten, die abschiednehmend zu tun sind, entsprechen jeweils Schritte zu auf ein Neuland

4.1. Der Abschied von der verweltlichten Kirche zielt darauf sich aufzumachen zur göttlichen Seite der Kirche.

"Man merkt, dass eine Kirche, die sich nicht mehr zu erkennen gibt als Haus Gottes, wanderndes Gottesvolk, Leib Christi und Israel neuer Art keine bergende Kraft mehr hat. Wo der Abend der Welt nicht ebenso bezeugt und geglaubt wird wie der Abend des Tages und der Abend des Lebens, wo die Heilige Taufe nicht gepredigt wird als Bad der Wiedergeburt und vollzogen wird und wo Auferstehung, Gericht und ewiges Leben als dem modernen Menschen unzumutbare Glaubensaussagen schamhaft verschwiegen werden, da hört die Kirche auf, den Schatten der Flügel Gottes zu werfen, unter dem man sich bergen kann ..."^[15]

Sie verlegt sich im Banalen. Es kann nicht anders sein, als dass sie der suchenden Unruhe der Menschen nicht mehr begegnet, denn sie hat nicht die unbeugsame Ernsthaftigkeit, in - aber nicht von der Welt zu sein. Damit leuchtet in ihr auch die aus den Quellen Gottes gewonnene Freude und der aus der Ewigkeit herüberscheinende Friede Gottes in ihr nicht mehr auf.

Das geschieht erst wieder bzw. das ereignet sich dort, wo Kirche den Schritt in die Abseitigkeit, ja ins Lächerliche zu gehen bereit ist. Ich meine damit, dass sie bereit ist, Kirche "unter dem Kreuz" zu sein und das "Wort vom Kreuz" neu zum Mittelpunkt ihres Reden zu machen. "Wie recht haben die .. geschulten griechischen Geister, wenn sie die ganze Angelegenheit vom gekreuzigten Gott schlichtweg als Torheit bezeichnen, Mangel an Einsicht, Albernheit, ‚blanker Nonsens‘ wie es in einer modernen englischen Übersetzung heißt."^[16] Aber das neue Land unter dem Kreuz mit der aufrüttelnden Botschaft^[17] der Überwindung von Sünde, Tod und Teufel ist der einzige Ort der Verheißung für die Kirche Jesu.

4. 2 Der nötige Abschied von der Theologievergessenheit zielt auf Schritte der Konzentration auf Gottes Wort.

Die Schrift ernstnehmen, mit Leidenschaft Theologie treiben, Ringen um das Wort des Herrn ist angesagt. Die Klage vieler Pfarrer, dass das geistlich-theologische Nachdenken kaum Raum hat im Alltag, geschweige denn im Miteinander vieler

Pfarrkapitel ist ein Alarmzeichen. Theologische Studienkreise und Gebetszellen sind eine Antwort. Aber auch die Entlastung der Pfarramtsführenden von der gewachsenen Flut von Verwaltungsaufgaben und sachfremden Nebensächlichkeiten muss dringend angemahnt werden^[18]. Der Verflachung der Pfarrkonferenzen muss entgegengewirkt werden. Julius Schniewind, erinnert schon seit 1947 daran, dass die Erneuerung der Kirche nicht ohne eine Erneuerung des Pfarrerstandes möglich und nachhaltig sein könne.

4.3. Abschied vom Eingesperrtsein in der Immanenz und Schritte hin zu einem neuen eschatologischen Bewußtsein. "als die hinwegeilen", gegürtet, mit Schuhen an den Füßen, mit dem Stab der Wüstenwanderer ausgestattet, so wird das atl. Gottesvolk vor dem Auszug aus Ägypten beschrieben. Damit läßt sich auch die eschatologische Ausrichtung der Gemeinde Jesu Christi beschreiben: Hinwegeilende, aufbruchsbereit aus dem Vertrauten, das Herz orientiert auf Gottes Wege nach vorne in Richtung Ewigkeit, im Vertrauen auf Gottes Macht, die Gefängnisse zu brechen. Im Ernstnehmen der eschatologischen Spannung des Glaubens zwischen dem, was schon anbruchhaft in dieser Welt neu wird und dem völlig neuen Himmel und neuer Erde jenseits der Äonenwende liegt das Geheimnis der Christenheit als Stadt auf dem Berg.

Die Gott-Sucher unserer Zeit suchen etwas Weiterführendes, das "hinausweist auf die neue Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem und unseren diesseits und ichbezogenen Seelen die Ausrichtung und Erwartung der kommenden Herrlichkeit im Reich Gottes einsenkt" (E. Henze)

4.4. Der profillosen Uneindeutigkeit ist der Abschied zu geben. Der Schritt in die Eindeutigkeit ist angesagt. Als Josua einst wahrnimmt, dass es im Volk Gottes durchaus üblich geworden war, dem Gott Israels wie auch den heidnischen Götzen zu dienen, berief er den sog. Landtag zu Sichem ein. Er erzählte vom großen Handeln Gottes und seiner bewahrenden Macht. Dann forderte er zu einer Entscheidung heraus^[19]. Für sich und die Seinen war die Entscheidung zur Eindeutigkeit gefallen: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen" (Jos 23,15). Das war kein geringes Risiko. Es barg die Gefahr, plötzlich allein zu stehen, vielleicht gar das aufgebrachte Volk gegen sich zu haben. Aber der Schritt von der Uneindeutigkeit zur Eindeutigkeit eines Josua führte zur Eindeutigkeit vieler und zu neuer Gemeinschaft im Staunen über das Handeln Gottes.

4.5. Abschied zu geben ist auch der botmäßigen kirchlichen Norm "Harmonie bei kleinem Licht ist die höchste Christenpflicht". Der Abschied von diesem Denken bedeutet auch den Schritt in die Ungeliebtheit: Als der Apostel Paulus den Galatern vorwarf, "ein anderes Evangelium" zu glauben und zu verkündigen, benennt er auch den Grund, dessentwegen er zur Auseinandersetzung bereit ist, auch wenn Beziehungen daran zerbrechen könnten: "Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen gefällig zu sein?" (Gal 1,10) In den letzten Fragen des Evangeliums bedingt der Wunsch nach Akzeptanz bei den Menschen, ggf. nicht mehr "Christi Knecht" (ebd.) zu sein. In der unbedingten Bindung an Jesus liegt auch die Freiheit zum offenen Wort. Kurfürst Friedr. Wilh. von Brandenburg meinte einst sagen zu können: „Es ist dem Untertan untersagt, den Maßstab seiner beschränkten Einsicht an die Handlungen der Obrigkeit anzulegen.“ Bisweilen irrlichern derart absolutistische Tendenzen durch die Landeskirche. Kritik auf der Grundlage der Bibel sei doch zu unterlassen. Wo so geredet wird braucht es Gemeinden, die aufstehen und in der Autorität des Glaubens widersprechen.^[20]

4.6. Abschied nehmen von der Vorstellung, die Gemeinden seien das vorgestrige, die Zukunft gehöre dem Übergemeindlichen. Das Gegenteil ist der Fall. Die Parochie ist die Stärke der Kirche. Nicht die mittlere Ebene ist zu stärken, sondern die Gemeinden. Hier ist der Ort des Wortes Gottes und der Sakramente. Hier sind gegenläufige Tendenzen zu Vermassung wie Vereinzelung zu finden und lebbar. In der Gemeinde ist Raum der Begegnung und Beziehung, aber auch der Ermahnung und der Hilfe. In ihr lebt am ehesten die Chance des gemeinsamen Glaubens und des gemeinsamen Gebets.

Dazu braucht es urteilsfähige Christen. Bildung und Lebenserfahrung allein machen nicht mündiges Christsein aus. "Mündiges Christsein" erwächst aus im Wort Gottes beheimateten Gemeinden, die das Recht "alle Lehre zu urteilen" annehmen. Dazu erbitten wir von Gott die Gabe, die Geister zu unterscheiden und rufen dazu auf die geistliche Waffenrüstung anzulegen.

4.7. Der Sicherung nach allen Seiten ist der Abschied zu geben. Als das Gesetz der Meder und Perser (Daniel 6) verbot zu anderen Göttern zu beten als zu Darius, ist uns von Daniel quasi die "Freiheit eines Christenmenschen" vorgelebt worden. Er hatte "offene Fenster nach Jerusalem". An ihnen betete er "dreimal täglich, lobte Gott und dankte" (Dan 6,11). Die "offenen Fenster nach Jerusalem" trugen sein Leben. Es war ein lebensgefährdender Glaube. Wann Schritte in welche Risikobereiche notwendig sind und in welche Gefährdungen Gott seine Gemeinde führen wird, vermag niemand zu sagen.

Aber um so mehr sind in den Zeiten aller Freiheit die "offenen Fenster" nach der uns umgebenden und auf uns zukommenden Welt Gottes zu nutzen. Gott wendete damals die Gefahr für Daniel. Löwen wurden friedfertig. Darius musste bekennen: "Dein Gott hat dir geholfen."

Der Dreieinige Gott vermag es auch heute in seiner Kirche zu tun.

[1] EG 5, 2 Gottes Sohn ist kommen

[2] Wilfried Härle: In dem Maße, in dem Toleranz sich ablöst bzw. abgelöst wird von Wahrheitsgewißheit, löst sie sich selbst auf." In: Ders., Der Wahrheitsgehalt des christlichen Glaubens. In, ZfM Jg 24/1998,176-189.187.

[3] z.B. des Heiligen Abendmahls, dessen Austeilung in beiderlei Gestalt verhindert wurde und zugleich durch die Wandlungslehre und Meßopfertheologie umgedeutet wurde. Auch die heilige Taufe war unter kuriale Herrschaft geraten, da die Lebensaufgabe des Glaubens als Konsequenz der Taufe durch religiöse Bräuche verdeckt wurde

[4] M.E. ist die geistliche Krise der Kirche auch eine Krise der Predigt. Die Krise der Predigt ist eine Krise des Glaubens und Lebens aus dem Wort der Heiligen Schrift als der ersten Priorität in der Existenz von Pfarrerschaft und Mitarbeitern.

[5] Manfred Seitz, Was bestimmt heute den Weg unserer Kirche. In: Nachrichten der Evang.-luth. Kirche i.B.,40.1985, Heft 3,43.

[6] Mangels Akzeptanz der politischen Vorschläge der Kirche bei den politisch Handelnden sind die politisierenden Predigten der 70er und 80er Jahre wohl vertrocknet, die Gesetzlichkeit als Input zur Aktion ist damit noch lange nicht vom Tisch.

[7] Ein Beispiel: Da "Sünde" dem Heutigen nicht mehr vermittelbar ist, entfällt das (ohnehin fakultative) Confiteor häufig. Oder es wird umgewandelt, konkretisiert - um dem Menschen die Lebensnähe des Liturgen und seine konkrete Sünde zu sagen. Z.B. "Wir haben uns für unsere Ehe zu wenig Zeit genommen" - dann ist das wohl kaum die Sünde des Singles in dieser Woche. Man könnte viele und skurilere Beispiele anführen.

[8] Gott als den "Freund des Lebens" zu beschreiben ist das eine, zum Skandal der Abtreibung zu schweigen das andere. Hospize für Aids-Kranke sind ohne Zweifel eine Aufgabe für die Kirche, klare Orientierung zu Ehefragen, Sexualethik und Homosexualität aber in gleicher Weise. Wo gibt unsere

Kirche Orientierung in Sachen Jugendsex und Wartezeit auf Ehe? Sünden der schweigenden Väter im 3. Reich zu geißeln steht nur dem zu, der nicht mehr stumm wird in Sachen Verzweckung des Menschen im Wirtschaftlichen, Wahrhaftigkeit in Sachen öffentlicher Lüge und Wahrheit, embryonenverbrauchender Forschung, Abtreibung und aktiver Sterbehilfe.

^[9] Manfred Seitz, a.a.O., 42.

^[10] Dass in der kirchlich kontroversen Frage der Homosexualität z.B. einem Pfarrkapitel seitens der Leitung des Dekanats ausschließlich die Vertreter e i n e r theologischen Richtung als professorale "Fachleute" präsentiert werden, ist nur ein kleines Beispiel übler Manipulation in unserer Kirche.

^[11] Z.B. ist die Größe der Auftrittszahlen in etwa per anno bekannt, sie werden soziologisch (und finanziell) einkalkuliert - und platte Eintrittsaktionen jenseits der Ewigkeitsfragen sollen Menschen wieder veranlassen, ihr wieder beizutreten.

^[12] Manfred Josuttis, Gesetzlichkeit in der Predigt der Gegenwart. München 1966, 89

^[13] Aber adamitischer Stolz läßt nur schwer herauskommen. "Wir haben geirrt, wir sind von dem, was uns trägt abgewichen", das müsste sich evangelischerseits wesentlich leichter als unter röm.-kath. Dogmenverständnis sagen lassen. Falsche Beschlüsse müssen öffentlich revoziert werden, geltende Maßstäbe sind zu benennen. Aber Rom ist in seinem Dogmenverständnis nahezu flexibel zu nennen gegenüber der mangelnden Umkehrbereitschaft auf evangelischer Seite.

^[14] Darauf wie der jüngst verstorbene Bischof Joachim Heubach immer wieder hin.

^[15] Ernst Henze: "Ich liebe die Kirche - und ich leide an ihr". Meine Wünsche an die Volkskirche. In: Wie pluralistisch darf die Kirche sein. Herrenalber Texte Nr. 73, hg. von Wolfgang Böhme, 25-35. 28f.

^[16] Henze, a.a.O., 29

^[17] mehrfach ist alt-und neutestamentlich der Zielort der Verkündigung benannt: die Personmitte, das Gewissen - oder im biblischen terminus technicus das Herz (z.B. Apg 2,37 "da gings ihnen durchs Herz").

^[18] Das reicht bis in die Frage der Landesstellenplanung für Sekretärinnenstunden.

^[19] Darin ähnlich dem Propheten Elia, der die Wankelmütigkeit des Gottesvolkes geißelte mit der Frage "Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten" (1 Kön 18,21).

^[20] Skeptisch bin ich allerdings gegenüber dem Ruf nach mehr Lehrbeanstandung. Zu lange war das christliche Lehrgefüge wie ein verwildernder Garten verwaist. Nur in extremen Fällen kann das Lehrverfahren etwas ausrichten zum Schutz der Gemeinde und der Auszubildenden. Wo die Bekenntnisgemeinschaft allerdings aufgehoben ist, besteht eine echte Grenze: wer sich dem Bekenntnis der verfaßten Kirche, z.B. in der Form der großen Symbole des Glaubens nicht mehr unterstellen will, kann um der Gemeinde willen nicht in ihr Dienst tun. Das Lehrgespräch und die Predigt sind im evangelischen Sinne die Orte der Wahrheitsfindung. Gewissensdruck und Disziplinierungsversuche sind zwar probate Mittel, haben aber in Theologie und Kirche nichts verloren. Intellektuelle und methodische Redlichkeit ist einzuklagen.